

Alexander, ein Napoleon saßen noch über ihren Schlachtplänen, wenn die Generäle ringsum längst schon schnarchten. Die Zellen in ihrem Hirn waren noch nicht leer. In ihren Großhirn-Sphären ging es noch immer zu wie in einem Reichstag. Die einen sagten: rechts, und die anderen sagten: links, und sie debattierten miteinander, und die Mutigen redeten den Zaghaften zu und drangen in sie und sagten: wir wollen bei Sonnenaufgang angreifen und siegen! Und sie stimmten ab und die Mutigen waren in der Ueberzahl und am Morgen ward die Schlacht geschlagen. Das Genie ist die Menschenklasse, die den Rekord-Typus von Nervenzellen in ihrem Hirn trägt.

Das geht so Tag für Tag. Des Morgens sind die Zellen voll, des Abends sind sie leer, im Schlaf der Nacht füllen sie sich wieder. Und jeden Morgen rollt der Motor wieder an und surrt davon und fliegt seine 12 und 16 Stunden und nie ein Bruch und nie ein Kabelriß, und keine Panne und kein Verschleiß an Material — ist das eine Maschine für die Ewigkeit? Tizian malte mit 99 noch an seinen Bildern, bis ihm die Pest den Arm zu Boden riß, Goethe schrieb mit 82 seine „Novellen“, Bismarck saß in diesem Alter über seinen Denkwürdigkeiten und Victor Hugo veröffentlichte als 80jähriger einen Gedichtzyklus, in dem er den Frühling mit derselben Empfindungswärme wie 65 Jahre vorher besang — ist diese Maschine für die Ewigkeit gebaut?

Betrachtet man die Nervenzellen eines 60jährigen, so sieht man in ihnen kleine Körner, die man in jugendlichen Zellen niemals findet, und die man Pigment nennt, weil sie braun sind wie das Pigment der Maler. Dieses Pigment ist der Ruß und Rost des Nervenmotors. Langsam verrußt im Alter der Motor. Seine Tourenzahl sinkt. „Es geht nicht mehr so.“ Der Gedankenflug erreicht nicht mehr die Schnelle und die Rekordhöhe der früheren Jahre, die Beschwingtheit der Bewegungen, die „Elastizität“ des Körpers läßt nach, die

Schaltungen erfolgen träger. „Man kann nicht mehr so folgen.“ Der Mensch altert. Warum, das wissen wir nicht. Ob es immer so sein wird und in alle Ewigkeit so bleiben muß, wissen wir auch nicht. Wir sehen nur, daß der Körper selbst diese Verrußung seiner Zellmotoren als etwas Unnatürliches, ihm Unangenehmes empfindet und sich dagegen wehrt. Er sendet aus seinem Blut wandernde Zellen hervor, die wie Seesterne dahinkriechen, wie Polypen ihre Arme an und in die Zellen strecken und den Nervenruß herausaugen und so den Motor reinigen. Hunderte Male gelingt es ihnen, und immer wieder läuft der Motor seinen Weg, noch 10, noch 20, 30 Jahre, aber unaufhaltsam, bei dem einen schneller, beim anderen langsamer nimmt die Pigmentierung zu. Die Adern in der Nähe der Nervenzellen werden immer dicker, ihre Wände verkalken, und immer schwerer fällt es den Schornsteinfegerzellen, durch die dicken Wände durchzukriechen. Sie selbst werden immer träger, und schließlich geben sie den Kampf gegen die Verschuttung und Verschüttung der Zellen auf. Sie kriechen in die Zellen hinein, fressen sich noch einmal voll mit dem braunen Pigment, als wollten sie mit dem letzten Rest ihrer Kraft den Körper vor dem Altern retten, aber sie können den Müll der Gedankenfabrik nicht mehr verdauen und nicht mehr von der Stelle schaffen, sie rollen sich ein und sterben im Innern der Zelle, die nun mit ihnen zugrunde geht. Ein Bild der Treue auf Leben und Tod aus der Welt des Mikroskops, ein Schiff, dessen Mannschaft sich auf seinen Posten stellt und mit ihm untergeht.

Die Wissenschaft ist um des Menschen willen da, und Entdeckungen erhalten ihren Sinn erst dadurch, daß man sie in den Dienst des Menschenglücks stellt. Der Techniker weiß genau, wie man eine Maschine behandelt. Auf jedem Auto, das man kauft, leuchtet der flammende Warnungszettel: „Die ersten 2000 Kilometer mit halber Geschwindigkeit fahren!“ Als der „Zeppelin“ einmal